

CHRISTOPH NEINHUIS

Ikonische Pflanzen

Die Pillnitzer Kamelie – Statt Wohnen mit Pflanzen ein Haus für eine Pflanze

Apart from a few exceptions, plants are virtually ubiquitous. They can be cultivated in large numbers and sold at low prices. Despite their pervasiveness, unique plants still manage to attract our attention. One in particular, the old Camellia tree in Pillnitz Park, Dresden, will be the topic of this essay.

Eine Welt ohne Pflanzen? Nicht denkbar, denn sie sind praktisch allgegenwärtig, überall und immer. Sie umgeben uns so selbstverständlich, dass sie uns nur auffallen, wenn sie fehlen oder in Form von ›Unkraut‹ als störend empfunden werden. Ohne das Eingreifen des Menschen würden große Teile der Erde vollständig von Pflanzen besiedelt werden, mit Ausnahme extremer Habitats wie etwa Sandwüsten, dem offenen Meer, den Polregionen oder den höchsten Lagen der Hochgebirge.

Unabhängig von ihrer Omnipräsenz umgibt sich der Mensch aber seit jeher mit ausgewählten Pflanzen, primär natürlich zu seinem Nutzen, wie zum Beispiel als Nahrung, Baumaterial oder Brennstoff. Pflanzen sind für den Menschen aber auch als Zierpflanze und als Material für Textilien, Schmuck, Kunstgegenstände oder Musikinstrumente von großer Bedeutung, also ohne direkten überlebenswichtigen Nutzen. Sie sind Objekte der Freude, der Zuwendung, der geistigen Bereicherung, aber auch kultischer Handlungen und übernehmen damit wichtige soziokulturelle Funktionen.

Nicht nur im europäischen Raum waren exotische Pflanzen, meist aus größerer Entfernung herbeigeschafft, lange Zeit Statussymbole und das Privileg des Adels oder wohlhabenden Bürgertums und wurden in repräsentativen Gärten gesammelt. Damit einher gingen die große Bedeutung des Gartenbaus und das hohe Ansehen der Gärtner, und es gab, nicht weiter überraschend, königliche Hofgärtner, wie es Hofmaler und Hofmusiker gab. Heute jedoch sind Pflanzen praktisch unbegrenzt und zu vergleichsweise günstigen Preisen für jedermann verfügbar. Parallel dazu ist das Ansehen der Gärtnerinnen und Gärtner sowie des Gartenbaus stark gesunken. In Massen vermehrt und produziert, sind selbst Topf- oder Gartenpflanzen zum kurzlebigen Modetrend und Wegwerfartikel verkommen und haben in modernen Wohnungen und Gärten sel-



ten eine lange Verweildauer. Da Pflanzen sich prinzipiell beliebig vermehren und weitergeben lassen, gibt es von ihnen strenggenommen keine ›Unikate‹, während es etwa in Museen von berühmten Gemälden, Skulpturen und einzigartigen Objekten jedweder Art nur so wimmelt.

Dennoch sind immer wieder einzelne Pflanzen oder Pflanzenarten zu finden, die sich einer besonderen Aufmerksamkeit erfreuen. Wer kennt nicht den einen oder anderen besonders alten oder spektakulären Baum in der Nähe (»1000-jährige« Eiche, Linde, ...), hat nicht in den Nachrichten oder im Internet davon erfahren, wenn eine Titanenwurz (*Amorphophallus titanum*) in einem botanischen Garten blüht und einen Blütenstand von bis zu 2,30 Metern Höhe präsentiert, oder hat in seinem Urlaub Orte aufgesucht, die derartige Sehenswürdigkeiten ihr Eigen nennen, beispielsweise die Goethe-Palme im Botanischen Garten in Padua?

Viele dieser Pflanzen haben durch historische Zufälle, eine Verkettung glücklicher Umstände, manchmal aber auch durch umsichtiges Handeln der verantwortlichen Personen bis in die heutige Zeit überdauert, etwa die berühmte Brautmyrte (*Myrtus communis*), die, anlässlich der Hochzeit Kaiserin Maria Theresias im Jahr 1736, ein Geschenk des damaligen osmanischen Sultans Mahmud I. war und bereits seit über 280 Jahren in den Österreichischen Bundesgärten in Schönbrunn gepflegt wird. Selten ist das Schicksal dieser unikalen Pflanzen aber so gut dokumentiert wie jenes der Myrte in Wien.

Auch in der Nähe von Dresden ist eine dieser ikonischen Pflanzen zu finden, die berühmte Pillnitzer Kamelie (Tafel 4), die lange Zeit so berühmt gar nicht war. Mancher Wert ergibt sich eben erst mit dem Alter. Viele dieser ikonischen Objekte, seien es Kunstwerke oder Pflanzen, sind mit allerlei Legenden und Anekdoten umgeben, welche die Aura des Besonderen verstärken (sollen).

Oft beginnt es schon mit der Provenienz. So auch bei der Pillnitzer Kamelie: Woher stammt sie, und wer hat sie nach Dresden gebracht? Gerne werden in diesem Zusammenhang die Namen George Meister (1653–1713) oder Carl Peter Thunberg (1743–1828) genannt. Beide verbrachten Zeit in Japan: Meister von 1682 bis 1683 und von 1685 bis 1686, Thunberg von 1775 bis 1776. Beide hatten während ihrer Aufenthalte die Möglichkeit, Pflanzen zu sammeln, und sollen dabei – angeblich – Kamelien mitgebracht haben. So berühmt die Namen sind, und so schön die Legende ist, so falsch ist sie leider auch. Es gibt keine Belege dafür, dass über diesen Weg Kamelien lebend nach Europa gekommen sind.

Wahrscheinlich war die Geschichte ganz anders und auch wesentlich profaner. Es dürften die Gärtner gewesen sein, die schon im frühen



17. Jahrhundert ein praktisch weltumspannendes Kommunikations- und Handelsnetzwerk aufgebaut hatten und in kürzester Zeit botanische Neuheiten und Kostbarkeiten untereinander verteilten. Einen wichtigen Beitrag lieferten die großen Ostindienkompanien, die ein dichtes Netz von Handelsrouten betrieben und von deren Stützpunkten ein steter Strom exotischer Dinge auf die europäischen Märkte floss. Bei den Pflanzen spielten sicherlich auch die engen familiären Verflechtungen der Adelsfamilien über Grenzen hinweg eine besondere Rolle, die sich bei gegenseitigen Besuchen Geschenke mitbrachten, darunter gerne auch Pflanzen.

Von den zahlreichen, mehr oder weniger fundierten Versuchen, die Herkunft der Pillnitzer Kamelie zu klären, scheint die Erklärung von Matthias und Marion Riedel die plausibelste, weil am besten mit Belegen untermauerte zu sein (vgl. Riedel 2010). Ohne die Geschichte hier wiederholen zu wollen, deutet einiges darauf hin, dass erstens der 8. Lord Petre (1713–1742) zwei veredelte gefüllte Kameliensorten aus China (!) – entgegen der landläufig vermuteten Herkunft aus Japan – in seiner Sammlung hatte, von denen Bilder existieren; dass zweitens die Edelleiter abstarben und die Unterlage weiter kultiviert wurde; dass drittens von dieser Pflanze Abkömmlinge weitergegeben wurden und dass viertens die nun in ihrer ursprünglichen Wildform ungefüllt hellrot blühenden Pflanzen als Stecklinge vermehrt wurden, von denen einer letztendlich auch nach Dresden kam.

Es war dann der Hofgärtner Carl Adolph Terscheck (1782–1869), der die Pflanze unbekanntes Alters 1801 an ihren heutigen Standort pflanzte. Warum er das tat, bleibt Spekulation, war das Klima in Dresden doch alles andere als ideal. Kamelien halten bestenfalls leichte Fröste über längere Zeit aus, keinesfalls aber die harten Winter Ostsachsens. War es Unwissenheit oder Naivität? Sicher nicht, denn die Gärtner wussten genau, was sie taten, war die Kultivierung der Pflanze für sie doch kein Neuland. Schon 1794 listete der berühmte Dresdner Hofgärtner Johann Heinrich Seidel (1744–1815) *Camellia japonica* in seinem Katalog. Den Gärtnern war bewusst, dass die Pflanze im Winter einen Kälteschutz benötigte, und so wurde sie entsprechend durch einen eigens angefertigten Holzbau gegen Frost isoliert. (Tafel 4) Das ging ziemlich genau 100 Jahre lang gut; die Pflanze gedieh, und mit ihr wuchs das hölzerne »Konservationshaus«. Zunächst auch zur Unterbringung weiterer Kübelpflanzen genutzt, diente es später einzig dem Schutz der Kamelie im Winter und wurde alljährlich im Frühjahr abgebaut. In der Nacht zum 3. Januar 1905 geriet dieses Haus jedoch in Brand und drohte die Pflanze zu zerstören. Beherztes Löschen erstickte das Feuer, und die tiefen Temperaturen



ließen das Löschwasser schnell gefrieren. Letzteres schützte die Pflanze – ein Effekt, der bis heute im Obstbau bei Spätfrösten genutzt wird. Mit Wasser besprüht, bewahrt die freigesetzte Kristallisationswärme die zarten Blüten vor dem Erfrieren. Das abgebrannte Haus wurde zunächst durch ein viereckiges, erneut aus Holz konstruiertes Gebäude mit Satteldach ersetzt, bevor die Pflanze ab 1951 in einem achteckigen, turmartigen Schutzbau untergebracht war. (Abb. 1) Bei diesem wurde ein konstruktiver Kniff angewandt, indem die Heizungsrohre gleichzeitig als dauerhaftes Gerüst und als Tragkonstruktion für die temporäre Holzverkleidung dienten. (Abb. 2) Im Jahr 1992 wurde dann das noch heute genutzte Haus aus Stahl und Glas errichtet, das, pflanzenschonend mit zwei großen Türen zu öffnen und auf Schienen verfahrbar, der Kamelie einen sommerlichen Aufenthalt im Freien ermöglicht. Weitere Informationen und Bilder bietet Stefanie Schusters Blogbeitrag *Das Kamelienhaus in Pillnitz feiert Jubiläum* (vgl. Schuster 2023).

Neben der Pillnitzer Kamelie gibt es noch weitere alte Exemplare mit ähnlichen Geschichten: im Giardino Inglese di Caserta bei Neapel (Italien) und in der Casa dos Condes de Campo Belo in Vila Nova de Gaia (Portugal). Beide sind angeblich die ältesten Kamelien in Europa. Aber wie stehen nun diese drei Exemplare miteinander im Verhältnis und wo liegt ihre Herkunft? Aufgrund der auffälligen Ähnlichkeit wurde schon früher der Verdacht geäußert, sie könnten eine gemeinsame Herkunft haben (vgl. Savige 1985, 80), und die oben erwähnte Recherche der Riedels liefert dafür Belege. Zudem erstreckt sich die Ähnlichkeit auf die Wildform *Camellia japonica var. rusticana*, die sowohl in China als auch in Japan heimisch ist. Für die Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (SBG) stellte Roland Puppe eine Anfrage an das Institut für Botanik der Technischen Universität Dresden und bat um Klärung der Verwandtschafts- beziehungsweise Herkunftsfrage mittels molekulargenetischer Methoden. Nachdem dokumentiertes Material von allen Pflanzen besorgt worden war, wurden hochvariable DNA-Sequenzen analysiert (vgl. Heitkam u. a. 2015), die zwar kein eindeutiges Ergebnis erbrachten, aber eines mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit: Die drei alten Kamelienexemplare in Pillnitz, Caserta und Vila Nova de Gaia sind genetisch identisch und gehen wohl auf eine Mutterpflanze zurück. Somit sind auch die molekulargenetischen Daten mit der Hypothese kongruent, die eine Abstammung von der von Robert James Lord Petre dokumentierten ersten Kamelienpflanze postuliert. Bleibt noch die Herkunft: China oder Japan? Diese Frage muss derzeit offenbleiben, da bislang kein Vergleichsmaterial vom Wildstandort in China verfügbar ist, auch wenn der Ur-





Abb. 1: Das mit Holz verkleidete Kamelienhaus, das ab ca. 1950 jährlich im Winter aufgebaut wurde



Abb. 2: Das Gerüst aus Heizungsrohren des ab 1950 genutzten Schutzhauses im Sommer, ohne die Holzverkleidung



sprung eher dort zu suchen sein dürfte. So bleibt zumindest ein Rest Unsicherheit, der die Legende fortleben lässt.

Doch noch einmal zurück ins Dresden des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Wie bereits erwähnt, hatte schon der sächsische Hofgärtner Johann Heinrich Seidel Kamelien in Kultur und bot, wie sein Katalog belegt, um 1810 mehrere Sorten an. Offensichtlich ein begnadeter Gärtner, vererbte er diese Gabe an seine Söhne, und diese vererbten sie wiederum an die Enkelgeneration. So entstand nicht nur eine Gärtnerdynastie, die bis heute fortbesteht, sondern auch der erste Spezialbetrieb des Gartenbaus, mit der Kamelie als erster und bedeutendster Kultur, wie es im fundiert recherchierten Buch von Mustafa Haikal nachzulesen ist (vgl. Haikal 2000). Und so kommen in Gestalt der Pillnitzer Kamelie beide Aspekte der Pflanzenkultur in Dresden zusammen: Das besondere, einzigartige, im Pillnitzer Park ausgepflanzte Unikat, welches dort seit über 200 Jahren wächst und gedeiht, und der Beginn des kommerziellen, effizienten, modernen Gartenbaus, der die Pflanzen in großen Mengen und zu günstigen Preisen einer breiten Bevölkerung zugänglich macht.

Literaturauswahl

Matthias Riedel, Marion Riedel: Die Einführung der Kamelie nach Europa; veröffentlicht im November 2010; URL: <https://kamelienschloss.de/botanische-sammlung/kamelien/einfuehrung-der-kamelie-nach-europa/> (15. August 2024). – Stefanie Schuster: Das Kamelienhaus in Pillnitz feiert Jubiläum – von Verantwortung, Wissen und Technik; Blogbeitrag vom 14. Februar 2023; URL: <https://wissen.schloesserland-sachsen.de/blog/detail/kamelienhaus-feiert-jubilaem/> (8. Juli 2025). – Thomas J. Savage: The ancient camellias of Europe. In: *International Camellia Journal* (1985), Nr. 17, S. 80–82. – Tony Heitkam, Stefan Petrasch, Falk Zakrzewski u. a.: Next-generation sequencing reveals differentially amplified tandem repeats as a major genome component of Northern Europe's oldest *Camellia japonica*. In: *Chromosome Research* 23 (2015), S. 791–806. – Mustafa Haikal: *Der Kamelienwald. Die Geschichte einer deutschen Gärtnerei*. Leipzig 2000.





Tafel 4
Historische Postkarte aus dem Jahr 1907 mit der Kamelie
und ihrem Schutzbau, wie er bis ca. 1950 existierte